



Roland Brunner ist
BRESCHÉ-Redaktor und
SAP-Sekretär in Zürich

«Sozialismus. . . und keiner geht weg!»

«Und eine solche Welt kann für das, was realistisch und was nicht realistisch ist, keine Massstäbe liefern. Wenn der herrschende Zustand weder normal noch notwendig ist, hat er historische Alternativen, die sein Bestehen und Herrschen nicht wahrhaben will.» Mit diesen Sätzen leitete Herbert Marcuse 1960 die deutsche Ausgabe der «Sowjetmarxismus»-Kritik ein. Sie scheinen dem selbstpropagierten Realismus des «real existierenden Sozialismus» auf den Leib geschneidert. Millionen von Menschen in der DDR legten die Altersschwäche der Honecker-Bürokratie und ihre Unfähigkeit, den veränderten Bedingungen eine veränderte Politik folgen zu lassen, offen. Die Abstimmung Zehntausender mit den Füßen – ihr Weggang in den Westen – und die Radikalisierung Hunderttausender Zuhausegebliebener gaben den Spruch vom Nachbarn, der neu tapeziert, der Lächerlichkeit preis. Die Veränderungen in der Sowjetunion liessen auch in der DDR ein neues Selbstbewusstsein entstehen, das sich nicht mehr mit Parteifloskeln wie «Genossen, in die Hände spucken» übertölpeln lässt. Die Ausreise der einen führte zur rasanten Formierung der Zurückbleibenden: «Wir bleiben hier!» Der Druck der Massen erzwang Zugeständnisse: Reisefreiheit, die in wenigen Tagen so lange vermisste Kontakte zurückbrachte, Rücktritte, das Versprechen auf demokratische Wahlen . . .

«Blumen statt Krenze» oder «Unbekrenzte Macht den Räten». Solche Parolen bewiesen die Unabhängigkeit der Massen von der herrschenden Bürokratie. Mit Forderungen nach freien Wahlen, Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit und einem Ende des Führungsmonopols der SED wurde das Machtmonopol der Partei auf der Strasse zerfetzt. Noch ist aber der Apparat der Bürokratie intakt.

So einheitlich die Massenbewegung in ihrem Protest gegen Parteiprivilegien und Bürokratenherrschaft sich konstituiert, so unstrukturiert ist sie noch in ihrem organisatorischen und politischen Ausdruck. Eine Unzahl verschiedendster Gruppen beginnt in der frisch gewonnenen Luft Atem zu schöpfen. Nach Jahrzehnten der Repression im Namen des Sozialismus beginnt erneut ein Prozess der Selbstorganisation, der bisher nicht die Zeit hatte, sich zu einer Alternative zu entfalten. Welche Politik zwischen freier Marktwirtschaft und bürokratisch zentralisierter Planwirtschaft sich realisieren wird, wie die «deutsche Frage» gelöst wird bleibt vorerst offen. Entscheidend wird sein, wie politisch auf den Druck einer BRD-Ökonomie geantwortet wird und wie verhindert werden kann, dass die CDU/CSU/FDP-Regierung in Bonn die Krise im Osten skrupellos für ihre eigenen Profitkalküle umsetzt.

Dass überhaupt sich die Massen wieder zu Wort melden, beweist eine Entwicklung. Die Entwicklung in irgendeine Richtung braucht aber Zeit. Zeit, auf dass der Sozialismus wieder eine Chance gewinne, seiner realen Existenz näher zu kommen, und er dadurch wieder zum Hoffnungsträger einer gerechteren Gesellschaft in einer besseren Welt werden kann.

Roland Brunner